

Die Pädagogischen Hochschulen in der Zeit des Lehrpersonenmangels : ihr Studis kommet, oh kommet doch all...

Autor(en): **Flury, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun**

Band (Jahr): **73 (2011)**

Heft 1: **Gesucht Lehrerinnen und Lehrer**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Pädagogischen Hochschulen in der

Ihr Studis kommet, oh kommet doch all...



Unter dem Druck eines drohenden Lehrpersonenmangels haben in letzter Zeit verschiedene Kantone Massnahmen ergriffen und die entsprechenden Pädagogischen Hochschulen zu deren Umsetzung eingespannt. Die entsprechenden Pressemeldungen haben dazu geführt, dass sich in der Bevölkerung die Meinung breit macht, dass im Grunde jede und jeder Lehrer/in werden könne – Hauptsache, die Motivation stimme. Ein konkretes Beispiel: Eine Frau über 50 teilt uns am Telefon mit, sie sei Skilehrerin. Wie sie jetzt möglichst schnell, angesichts ihres Alters, noch Lehrerin werden könne. Sie hat sich ca. ein halbes Jahr Zusatzausbildung vorgestellt.

VON JOHANNES FLURY,
PRÄSIDENT DER REKTORENKONFERENZ DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULEN DER SCHWEIZ COHEP

Die ganze Schweiz?

Der akute Lehrpersonenmangel ist in erster Linie ein Problem der deutschsprachigen Schweiz. Die Romandie ist viel weniger davon betroffen. Dort fehlen in erster Linie Fachlehrer auf der Sekundarstufe I (z.B. Deutsch, Mathematik) und in einzelnen Fächern auch auf der Sekundarstufe II. Im Tessin ist es ähnlich. Auf der Primarstufe werden

z.B. im französischsprachigen Teil des Wallis stellensuchende Lehrpersonen registriert.

In der deutschsprachigen Schweiz zeichnet sich ein Mangel besonders in den Kantonen des Mittellands ab, wo die Schülerzahlen am Steigen sind und parallel dazu ein überalterter Lehrkörper besteht. Besonders akut ist die Situation aktuell auf der Sekundar-

stufe I. Dort bilden die entsprechenden Pädagogischen Hochschulen seit Jahren weniger aus als benötigt werden, und dort sind die Studierendenzahlen auch nicht zunehmend.

Zwei Modelle

Aktuell sind zwei Modelle in der Umsetzung begriffen. Die Pädagogische

Zeit des Lehrpersonenmangels

Hochschule Zürich PHZH bildet Interessierte, welche schon einen Hochschulabschluss in einem verwandten Gebiet (z.B. Geschichte) aufweisen, zu Primarlehrpersonen aus, indem diese in einem intensiven ersten Semester auf den Beruf vorbereitet werden. Dann treten sie eine Stelle an, werden dort einerseits betreut und andererseits berufsbegleitend weiter ausgebildet. Mit der Anrechnung der ersten Ausbildung und den weiteren Ausbildungsteilen wie eben beschrieben, hofft die PHZH die Absolvierenden zu 180 Kreditpunkten und damit zur schweizerischen Anerkennung der Diplome zu führen. Im kommenden Jahr soll ein ähnliches Angebot für Personen ohne akademischen Abschluss gestartet werden, dieses dann dementsprechend umfangreicher.

Die Kantone der Nordwestschweiz, besonders der Kanton Solothurn, gehen einen etwas anderen Weg. Nach einer umfangreichen Eignungsprüfung, die auch in Zürich Pflicht ist, und einer Kurzeinführung von einer Woche, stehen die ausgewählten Personen schon in den Klassenzimmern. Unter Betreuung von erfahrenen Kolleginnen und Kollegen und berufsbegleitenden Modulbesuchen an der PH Nordwestschweiz (zusammen mit den übrigen Studierenden) werden sie zu einer kantonalen Lehrberechtigung geführt. Diese umfasst Module im Umfang von 60 Kreditpunkten, einem Drittel des üblichen Studiums. Dazu kommt natürlich noch die intensive Praxis, sodass die Ausbildung etwa der Hälfte eines regulären Studiums gleichkommt. Auch hier ist die Möglichkeit offen, sich durch weitere Ausbildung ein reguläres Diplom zu erwerben.

Schweizerische und kantonale Wege

Diese Modelle, welche in Abwandlungen wohl auch noch andernorts entstehen werden, stellen viele Fragen. Die eine ist, wie es dazu kommen konnte, dass Departementsvorsteher/innen, Mitglieder der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK, Modelle entwickeln liessen, welche in dieser Form klar nicht anerkannt sind. Unnötig zu sagen, dass diese Entwicklung die COHEP vor eine ZerreiSSprobe stellt, innerhalb der einzelnen Schule und unter den Schulen selbst. Klar ist auch, dass die zahlenmässig kleinen, peripheren Kantone wenig erfreut sind, wenn die endlich erreichte schweizerische Anerkennung durch starke Mittelland-Kantone gleich wieder unterlaufen wird.

Eine weitere Frage ist, wie sich diese Modelle auf die Rekrutierung für den «Normalweg» auswirken. Müssen die Studierenden der PH nicht das Gefühl haben, sie seien auf dem umfangreichen und anspruchsvollen Weg die «Dummen», es gehe auch ohne so viel Zeit und Aufwand. Könnte sich dies nicht negativ auf das Image des Lehrberufs auswirken? Und dann dazu führen, dass weniger junge Leute sich für diesen Beruf entscheiden und damit der Mangel noch verschärft wird?

Nochmals eine andere Frage ist es, wie die Teams in den Schulhäusern reagieren und wie die Eltern. Werden diese Kolleginnen und Kollegen zeitlebens Mühe haben, sich im Kollegium als gleichwertig zu behaupten? Werden Eltern im Konfliktfall darauf hinweisen, dass ihr Kind Besseres verdient hätte als eine auf diese Weise ausgebildete

Lehrperson? Oder werden Eltern wie Lehrerteams froh sein um die Verstärkung, die sie so erhalten? Und was geschieht, wenn ein nächster Überfluss ansteht? Werden dann diese Lehrpersonen wieder mit Dank verabschiedet, wie es verheirateten Lehrerinnen vor noch nicht allzu langer Zeit geschehen ist?

Und noch eine persönliche Meinung

Die COHEP muss, wenn sie ihren Anspruch auf eine qualitativ gute Hochschulausbildung nicht preisgeben will, darauf bestehen, dass alle Notabschlüsse, wenn sie denn aus der Not geschehen müssen, ausbaubar sind in Richtung vollgültige Abschlüsse. Und dies darf nicht ein reines Lippenbekenntnis bleiben. Wichtig ist, dass diese Personen auch unterstützt werden in dieser Zielrichtung, durch Zeit und durch Finanzen. Wenn es ein schnelleres Durchlaufen der Ausbildung ist, darf sie doch nicht zu einer Billig-Ausbildung verkommen.

Die PHGR will und wird die schweizerische Anerkennung hochhalten, gerade weil sie in der Vergangenheit immer auch Zulieferer für andere Kantone gewesen ist. Sollten auch bei uns Notmassnahmen angezeigt sein, darf dieser Grundsatz doch nicht aufgegeben werden. Die Arbeit an der Jugend und mit der Jugend hat gut ausgebildete Personen verdient, geht es doch um nichts weniger als um die Zukunft unseres Landes.

Nützliche Websites

www.phzh.ch/content-n1360-sD.html

www.fhnw.ch/ph/massnahmen-lehrermangel/programm-fuer-berufsleute